

Insel Verlag

Leseprobe



Hoem, Knut

Oslo und Bergen – Lieblingsorte

Mit zahlreichen Fotografien des Autors und Illustrationen

© Insel Verlag

insel taschenbuch 4698

978-3-458-36398-9

insel taschenbuch 4698
Knut Hoem
Oslo & Bergen – Lieblingsorte



LIEBLINGSORTE

Insel

OSLO & BERGEN

KNUT HOEM

MIT ZAHLREICHEN FOTOGRAFIEEN DES AUTORS



Die Fotografien stammen vom Autor; folgende Abbildungen wurden von mauritius images, Mittenwald, zur Verfügung gestellt: S. 33 und 38 (Alamy), S. 144 (imageBroker/Dr. Wilfried Bahn Müller), S. 151 (Jose Fuste Raga).

Erste Auflage 2019
insel taschenbuch 4698
Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung und Layout: Marion Blomeyer, München

Illustrationen: Ryo Takemasa, Tokio

Karten: Peter Palm, Berlin

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36398-9



Bergen ist auch im Regen
schön, und Oslo glänzt
im Winterschnee 11

OSLO

ZENTRUM UND BISLETT

Die Schlossruine auf
Hovedøya 18
Munch am Fjord
(Das neue Munch-Museum) 21
Oslos warmes Herz
aus Marmor (Die Oper) 24
Der Handschuh am
Christiania Torv 29
Weihnachten auf der
Festung Akershus 32
Oslos offenes Rathaus 34
Das Astrup-Fearnley-
Museum 37
Theatercaféen 40

Die Bibliotheksbar
im Hotel Bristol 43
Der Jazztintenfisch auf
Karl Johan 46
Das Haus der Künstler
(Kunsternes Hus) 49
Café Provence 52
Kaffeerösterei Bislett 54

EKEBERG UND GAMLE OSLO

Munchs Aussichtspunkt
(Ekebergparken) 58
Das mittelalterliche
Zentrum Oslo Torg 61
Kampen – ökologischer
Kinderbauernhof 64
Der Botanische Garten 66

FROGNER

Ibsen geht spazieren
(Das Ibsen-Museum) 72

Mois berühmte Fischsuppe
(Restaurant Bølgen &
Moi in Briskeby) 74
Das Vigeland-Museum 77

NYDALEN UND VESTRE AKER

Das Schwimmbad im Fluss
(Nydalen Elvebad) 82
Das Emanuel-Vigeland-
Museum 84
Restaurant Frognerseteren 86

GRÜNERLØKKA UND TORSHOV

Das Haus von
Hønse-Lovisa 90
Das Parkteatret 93
Der blaue Club am Fluss
der Zeit (Club Blå) 95

BYGDØY UND ULLERN

Das Frammuseum 100
Villa Grande 103
Die Grabkammer der
Wikingerschiffe 106
Edvard Munchs Ekely 110

VON OSLO NACH BERGEN

Flåm 118

BERGEN

ZENTRUM

Die Hallen von Edvard
und Håkon 128
Die Kunstsammlung
von Rasmus Meyer 131

Auf ein Bier und eine
Schallplatte bei Apollon 134
Café Opera 136
Essen wie ein König
bei Allmuen und bei
Holbergstuen 138
Das Hotel Bergen Børs 141
Das Hanseatische Museum 145
Auf Mikrocruiise im
Stadtinneren (Beffen) 148
Det Lille Kaffekompaniet 150
Der Bergweg nach Fløyen 152
Das Lepramuseum
St. Jørgens Hospital 155
Die Ruhe am Bahnhof 158

MØHLENPRIS UND NORDNES

Die Bar im Cornerteateret 162
Musik im Kafé Kippers 165

SANDVIKEN

Das Fischereimuseum 170
Das alte Bergen
(Museum Gamle Bergen) 173
Der Trommler
in Sandviken 176

AUSFLÜGE

Auf Berg Ulrikens Spitze –
der Höhepunkt in Bergen 180
Edvard Griegs Troidhaugen
(Das Grieg-Museum) 184

REGISTER 189

Bergen ist auch im Regen schön, und Oslo glänzt im Winterschnee

Oslo und Bergen könnten nicht unterschiedlicher sein, und zwischen den beiden Städten herrscht schon seit dem Mittelalter eine freundschaftliche Rivalität. Die Stadt an der Westküste mit der feuchten Meeresluft des Atlantiks und dem ewigen Regen diente nach der Wikingerzeit als Hauptsitz der Könige. Dies sollte sich ändern, als König Magnus VI. Håkonsson, genannt Lagabøte, im Jahr 1280 starb. Im Sinne seines Letzten Willens wurde das Land zwischen seinen zwei Söhnen aufgeteilt. Die Stadt Bergen und Umgebung ging an seinen 12-jährigen Sohn Erik. Die da-

mals kleinere Stadt am Oslofjord gab Magnus seinem anderen Sohn Håkon. Als Erik mit 19 starb, übernahm Håkon das Land seines Bruders, hatte aber keine Lust, in seine Geburtsstadt zurückzukehren. Stattdessen machte er es sich in seinem Herzogtum im Osten bequem, wo er sich mit seiner deutschen Königin Euphemia aus Rügen niedergelassen hatte.

Seitdem hat Oslo die Oberhand. Die Bergenser versuchten sich später mithilfe der deutschen Hanse zumindest wirtschaftlich zu rächen. Die politischen Institutionen wie das *Storting* (das

Parlament) und die Königsfamilie blieben jedoch in Oslo.

Dafür ist Bergen die schönere Stadt. Das Stadtbild hat sich seit der Hansezeit eigentlich kaum verändert. Man läuft entzückt durch die kleinen Gassen und schon nach ein paar Tagen hat man das Gefühl, die Menschen, die man am blauen Stein auf dem Platz Torgallmenningen trifft, ein bisschen zu kennen. Die Musik- und Literaturszene gilt als die beste im Land. Bands wie Kings of Convenience, Røyksopp, Razika, Alan Walker oder Kygo und Autoren wie Karl Ove Knausgård und Tomas Espedal sind nur einige, die es geschafft haben, mit ihrer Kunst weit über die Landesgrenzen hinaus erfolgreich zu sein. Die Bergenser lieben ihre Stadt mit ungebrochener Leidenschaft. Sie lieben die sieben Gebirge Lønstakken, Rundemanen, Ulriken, Lyderhorn, Fløyen, Damsgårdsfjellet und Sandviksfjellet, die wie die Zähne eines Trolls um die Stadt herum liegen. Mit den Bergen im Rücken schauen die Menschen aufs blaue Meer. Irgendwo da draußen liegen Færøerne (die Färöer-Inseln) – und Island. Vielleicht sehen wir von hier aus auch das Schiff *Hurtigruten*, das täglich von Bergen in Richtung Nordkap fährt. Unter der Meeresoberfläche verber-

gen sich Schätze, die seither eine Quelle von Reichtum (und Streit) waren. Der Fisch ist frischer als in der Hansezeit, und immer mehr – sehr gute – Restaurants verarbeiten dieses Meeresgold zu perfekten Kreationen. Das Gleiche tun übrigens die Frauen mit den Fischbällchen im Fischladen der Geschwister Hagelin (siehe Lieblingsort Nr. 39), und das zu einem günstigeren Preis, was wohltuend ist in diesem Land, in dem sogar die Einheimischen gelegentlich etwas verblüfft auf die Rechnung schauen.

Im Vergleich zum pittoresken Bergen ist Oslo wilder. Nicht nur im neuen Hafengebiet Bjørvika, sondern auch überall sonst wird gebaut. Man hat ein bisschen das Gefühl, in einer boomenden Stadt zu leben. Das Nachtleben um die Ausgehmeile *Torggata* tobt dank immer neuer Bars und Clubs. Beide Städte sind ausgesprochen grün, aber in Oslo ist die Natur ausgeglichener. Bergen hat seine Gebirge, Oslo hat den Wald. Der Winter ist stabiler hier im östlichen Inland als an der Westküste, wo der Golfstrom dafür sorgt, dass die Meerestemperatur um fünf bis zehn Grad Celsius höher liegt als in Regionen wie Alaska oder Sibirien, die auf dem gleichen geografischen Breitengrad liegen.

Sonntags, am Vormittag, ver-

schwinden die Osloer in den Wald. Auf ihren dünnen Langlaufskis legen sie Meile um Meile zurück. Scheinbar unangestrengt nicken sie den weniger Geübten munter zu. Die Bergenser sind frech und schnörkellos, die Osloer sind höflich. »Zu höflich! Was haben sie denn zu verbergen?«, denken die Bergenser. Oslo ist wie ein Kessel. Die U-Bahn klettert tapfer die Talseite hinauf. Seien Sie nicht überrascht, wenn ein Mitglied des Königshauses in die Bahn einsteigt. Die Norweger sind sehr stolz auf ihre gleichberechtigte und egalitäre Gesellschaft, obwohl die Reichen schon längst aufgehört haben, sich ihres Reichtums zu schämen. Der Fluss Akerselva teilt die Hauptstadt in zwei Gebiete. Die traditionelle Einteilung der Stadt mit dem Reichtum im Westen und der Armut im Osten gilt zum Teil immer noch. Die Kreativen und Künstler der Hauptstadt haben sich natürlich längst in Ost-Stadtteilen wie Grünerløkka, Torshov und Tøyen angesiedelt.

Allen Unterschieden zum Trotz: Sowohl Oslo als auch Bergen hatten ihren Edvard, der sozusagen den Ton angab. Niemand hat das Bild von Oslo so entscheidend geprägt wie Edvard Munch, der auf einem Hügel im Stadtteil St.Hanshaugen sein erstes Bild

malte. In Bergen hat der Komponist Edvard Grieg nach seinen Studienjahren an der Musikhochschule in Leipzig sein Haus *Troldhaugen* außerhalb des Zentrums bauen lassen, in der Hoffnung, endlich in Ruhe arbeiten zu können. (Der Zustand traf nie ein.)

Nach Bergen fährt man am besten Ende Mai, wenn sich der Regen, pünktlich zu den internationalen Festspielen, eine seltene Pause gönnt und die Rhododendronbüsche am See Lille Lungegårdsvannet blühen. Die Sinne werden von dieser Mischung aus Blütengeruch und Meeres Salz fast ein bisschen betrunken und die Feuchtigkeit in der Luft kräuselt das Haar.

Nach Oslo fährt man am besten im August, wenn die Osloer aus ihren Ferienhäusern im Süden zurückkommen und sich vor der größten Bühne des Landes, auf dem Rockfestival *Øya*, wiedersehen. Oder vielleicht sollte man doch einmal im Winter vorbeikommen. Denn obwohl die Menschen die langen und hellen Sommernächte zu schätzen wissen, in denen das Licht nie richtig auszugehen scheint, ist die wahre Identität der Norweger doch eigentlich irgendwo unter dem ersten Winterschnee begraben.

OSLO

Zentrum und Bislett



Hovedøya – ein Sommermärchen

TIPP

KLOSTERKROA CAFÉ
HOVEDØYA
TEL. 90 59 89 19
WWW.KLOSTERKROA.NO

An richtig warmen Sommertagen sind die Schlangen scheinbar endlos zu den Fähren, die zu den Inseln im inneren Oslofjord übersetzen. Es geht aber immer schnell voran. Ob die Fähre nach Hovedøya oder zu einer der anderen Inseln fährt, ist nicht immer eindeutig, wenn man da hinten in einer der Reihen steht, aber im Zweifel landet man auf Gressholmen, Lindøya oder Langøyene, und dort ist es auch schön. Die jungen und teilzeitarbeitenden Matrosen und Matrosinnen, die außerhalb der Hochsaison vermutlich etwas ganz anderes tun – wie beispielsweise Jura oder Literaturwissenschaften an der Osloer Uni studieren –, schieben uns un-



geduldig an Bord. Die erfahrenen Fahrgäste eilen ganz nach vorne in Richtung Bug, dann die Treppe hoch zum Oberdeck und sichern sich einen Sitzplatz. Um die Fahrscheinkontrolle kümmert sich niemand. Die Fahrkarte haben wir schon, denn die U-Bahn- und Straßenbahn-Tickets gelten auch für die Fähren. Das ist so ausgesprochen nett in dieser sonst nicht so besonders preiswerten Stadt, dass niemand auf die Idee kommt schwarzzufahren. Nur sieben Minuten später legen wir auf Hovedøya an. Die Botaniker schauen sich die seltenen Blumen an, die Geologen die verschiedenen Bergarten, und die Segler verschwinden im Bootshafen. Der Rest

wandert fröhlich weiter, und schon nach fünfzig Metern tauchen vor ihnen die Klosterruine und der Klosterkrug auf. Das ist der einzige Ausschank auf der ganzen Insel – und nur bis 18 Uhr geöffnet (siehe Tipp). Aus dieser nicht zu ändernden Tatsache ist zu schließen, dass man am späten Nachmittag nicht nach Hovedøya reisen sollte ohne einen sorgfältig gepackten Picknickkorb. Dieser sollte zumindest Badehose und Badelatschen enthalten, vielleicht auch einen Fußball oder ein Beach-Ball-Set. Dazu noch Brot, Garnelen (die gibt es im kleinen Fischmarktrestartaurant am Rathauskai) und eine Flasche Weißwein aus dem Kühler im staatlichen Weinmonopol. Dazu

noch einen warmen Pullover. Dann sind wir bestens vorbereitet für die Mittsommernacht auf Hovedøya, in der, wie es in einem norwegischen Schlager aus den fünfziger Jahren heißt, vieles passieren kann und in der vieles schon passiert ist.

Die Geschichte der Insel Hovedøya beginnt mit dem Abt Philippus aus England, der im Frühjahr des Jahres 1147 mit einer Gefolgschaft von etwa zwölf Mönchen auf der Insel eintraf. Er war von dem Osloer Bischof William eingeladen worden, der sich ein Zisterzienserklster auf dem fruchtbarsten Land im Oslofjord wünschte. Fast vierhundert Jahre lang dauerte das Klosterwesen auf Hovedøya an, bis der dänische Statthalter der Festung Akershus, Mogens Gyldestjerne, im Kielwasser von Martin Luthers Reformation im Jahr 1532 die Mönche verjagte und das Kloster in eine Ruine verwandelte. Ein paar Jahrhunderte später, im März 1716, wollten schwedische Soldaten unter König Gustav Adolf die Stadt erobern. Der Fjord war zugefroren. Sie suchten sich also ihren Weg über das Eis in Richtung Christiania. Als aber aus der Festung

Akershus die Kanonenkugeln flogen, zerbrach das Eis, und die Soldaten mussten sich hinter Hovedøya verschanzen, bevor sie sich auf den demütigen Heimweg begaben.

Während des Zweiten Weltkriegs errichtete die Wehrmacht ein großes Barackenlager auf der Insel, um Soldaten einzuquartieren. Nach Kriegsende wurden dort über 1000 norwegische Frauen interniert, denen vorgeworfen wurde, mit deutschen Soldaten liiert gewesen zu sein. Ohne jede gesetzliche Grundlage wurden sie im Oktober 1945 nach Hovedøya deportiert. Die Haft dauerte ein halbes Jahr, bis ein norwegischer Minister das Lager besuchte und feststellte, dass ihn die Einrichtung an ein Konzentrationslager erinnerte, aus dem er gerade befreit worden war. Die Baracken wurden kurz darauf abgerissen, mit Ausnahme des heutigen Klosterkrugs, dessen Gebäude als Zeugnis der Besatzung stehen geblieben ist. Trotz der bewegten Geschichte der Insel gibt es an warmen Sommertagen wohl kaum einen schöneren Ort in der Stadt als hier bei der Klosterruine.

Munch am Fjord (Das neue Munch-Museum)

Das Haus ist vom spanischen Architekten Juan Herreros entworfen und nach dem elften Buchstaben im griechischen Alphabet, Lambda, benannt worden. Und ja, mit seinem schrägen Dach hat das Museum auch eine nicht zu übersehende Ähnlichkeit mit dem Buchstaben. Es liegt im neuen Stadtteil Bjørvika, an dem Punkt, an dem sich der Fluss Akerselva und der Oslofjord in der neuen Hafenstadt begegnen. Lambda wird also von drei Seiten mit Wasser umgeben sein. Ich schreibe »wird«, weil das neue Munch-Museum momentan noch eine Baustelle ist und die einzige Möglichkeit, das 13-stöckige Gebäude zu »betreten«, die aufwändigen dreidi-



mensionalen Zeichnungen und Filme des Bauherren sind. Sicher ist, dass es ganz oben eine Dachterrasse und ein Restaurant geben wird. Darunter sollen dann insgesamt elf Ausstellungssäle entstehen, von denen sich einige über zwei Stockwerke erstrecken werden, um auch Munchs größere Gemälde zu beherbergen. Das Museum hofft auf eine jährliche Besucherzahl von etwa einer halben Million Menschen. Das wäre mehr als eine Verdoppelung im Vergleich zum alten Munch-Museum. Viele der künftigen Besucher werden sicherlich eine der etwa zwanzig Rolltreppen benutzen, um so schnell wie möglich in den 5. und 6. Stock zu kommen, denn hier wird sich der

sogenannte Monumentalsaal befinden, in dem die Klassiker der Sammlung zu sehen sein werden, darunter eine der beiden Versionen von *Der Schrei*, die im Besitz des Museums sind. Gewiss werden hier aber auch Werke wie *Madonna* oder *Vampir* ausgestellt werden. Zwei Drittel von Munchs gesamter Produktion sind im Besitz des Museums. Im neuen Haus wird es möglich sein, etwa 2000 seiner Werke immer gleichzeitig zu zeigen. Im alten Munch-Museum auf Tøyen gibt es nur Platz für etwa 500 Gemälde. Die Sammlung beläuft sich insgesamt auf etwa 1100 Gemälde sowie 18 200 graphische Blätter mit ungefähr 700 Motiven. Dazu kommen 6800 Zeichnungen

und Aquarelle, 13 Skulpturen, 500 Druckplatten, 2240 Bücher, Fotografien, Werkzeuge und Möbel.

Das alte Museum steht also nun kurz davor, zu norwegischer Museumsgeschichte zu werden. In der Nachkriegszeit war es das Ansinnen sozialdemokratischer Kulturpolitik, Munch in einem ärmeren Teil der Stadt anzusiedeln. Damals war das Museum ein tolles und supermodernes Gebäude, das hundert Jahre nach der Geburt des Künstlers 1963 eröffnet wurde. Gleich gegenüber dem botanischen Garten wurde das Haus zu viel mehr als nur zu einem Museum: Im Munch-Saal wurden Jazzkonzer-

te und Lesungen veranstaltet, der Star der Gegenwartsmusik, Arne Nordheim, hat hier seine Werke uraufgeführt, und der Rundfunk hat Aufnahmen gemacht. Das ist alles vorbei. Als Ausgleich zu diesem Verlust haben sowohl die Stadt als auch der Staat großartige Stadtentwicklungsprojekte im Stadtteil Tøyen versprochen. Die Bewohner warten immer noch gespannt auf die Verwirklichung. Jetzt scheint die Sonne auf das Hochhaus mit dem schrägen Dach. Ab dem 5. Juni 2020 wird auch – wenn der Zeitplan eingehalten wird – Munchs Gemälde *Die Sonne* im neuen Museum erstrahlen.

Oslos warmes Herz aus Marmor

Am Anfang lag die Oper fast alleine da im Wasser, wie eine Eisscholle, die im Begriff war, sich vom Festland loszureißen. Inzwischen klettern rund um die Uhr Menschen auf dem aus Italien importierten Marmordach herum, sie fotografieren und küssen sich pausenlos. Im Hintergrund der Tausenden von Selfies sieht man die Sonne im Fjord untertauchen. Gelegentlich gibt es sogar Konzerte auf dem Dach – einige umsonst! Die Skulptur der berühmtesten Opernsängerin Norwegens, Kirsten Flagstad, beobachtet das ganze Spektakel. Etwas überrascht war sie sicherlich darüber, dass Oper und Ballett auf einmal so angesagt sein sollten. Seien

OPERNHAUS OSLO
KIRSTEN FLAGSTADS Plass 1
TEL. 21 42 21 21
WWW.OPERAEN.NO

wir ehrlich: Dazu hat auch das Gebäude beigetragen.

Das Herzstück des Architekturbüros *Snohetta* (»Die Schneekappe«) wurde tatsächlich auch zum Herzen der Stadt. Oslo wandte sich wieder zum Fjord, so schien es, als die Schiffsverwerften und Container abziehen mussten und die Bauarbeiten für die neue Oper begannen. Besonders laut klopfte das Herz der Norweger bei der Eröffnung am 12. April 2008, bei der auch Angela Merkel anwesend war. Seitdem türmt sich ein nagelneues Stadtviertel um die Oper herum. Einigen ist es zu dicht geworden, zu schick, aber das Seebad *Sørenega* in der Nähe ist in jedem Fall ein riesiger Publikumserfolg geworden.

Aber zurück zur Oper: Das Dach besteht nicht nur aus Marmor, sondern zu großen Teilen auch aus Glas. So sind die Besucher auf dem Dach auch von innen sichtbar – das Dach wird sozusagen zur Bühne. Vor der Garderobe leuchtet *The Other Wall*, eine Lichtinstallation des dänisch-isländischen Künstlers Ólafur Eliasson, in verschiedenen Farben von Weiß bis Grün. Wieder gehen die Gedanken in Richtung Eis und Eiskristalle. Als Kontrast dienen die geölten Ränge aus Eichenholz. Holz und Eis, sind das nicht in vielerlei Hin-

sicht die Grundbestandteile dieses Landes? Der Besucher des großen Saales schaut unwillkürlich nach oben zum Kronleuchter, den drei Designer in Zusammenarbeit mit den Glasbläsern auf Hadeland (unweit von Oslo) geschaffen haben. Dann zum Bühnenvorhang, der wieder wie zerstückeltes Eis aussieht. Dann schauen wir in den Orchestergraben, wo sich tatsächlich ein »lebendiges« Opernorchester befindet.

Die Karten für die Oper sind natürlich sehr begehrt, aber auch vom Staat subventioniert. In der Regel füllt ein buntes Publikum den Saal. Wo sitzt man denn eigentlich am besten? »Vom zweiten Balkon aus hört man die Musik besser«, so die Kenner. Wenn die Tänzer und Tänzerinnen in der Ballettvorstellung über die Bühne schweben, will man aber doch lieber nah am Orchester sitzen. In den Pausen holen wir uns ein Glas Wein, obwohl die Zeit kaum reicht, bevor uns ein sonderbares Glockenspiel, ein Orchesterwerk des Komponisten Bjørn Kruse, wieder in den Saal lockt.

Nach der Vorstellung verschwinden die Tänzer und Musiker hinter den Kulissen und in die Räume, zu denen man als Zuschauer leider keinen Zutritt hat. Vielleicht gibt es eine After-Party?



Beispielsweise auf der »Hunk-Street«, wie der Gang vor den Garderoben der männlichen Tänzer genannt wird? Nach der Premiere sind viele, die zur Produktion beigetragen haben, auch bei der Premierenfeier mit dabei: die Kostüm- und Bühnenbildner und -bildnerinnen, die Dramaturginnen und Dramaturgen, die Schuhmacherinnen und Schuhmacher, die Lichttechniker und -technikerinnen und viele mehr. Die Oper ist wie ein mittelalterliches Dorf, in dem die unterschiedlichen Zünfte den globalen Kapitalismus erfolgreich überlebt haben. Hier ist alles Handwerk und man ist stolz darauf. Zu Weihnachten kommen die

Kinder der Osloer Ballettschule in E.T.A. Hoffmanns *Nussknacker* voll zum Einsatz. Die Handlung hat man in der Osloer Variante in ein bürgerliches Haus in Christiania im Jahr 1905 verlegt, also in das Jahr, als Norwegen seine Selbstständigkeit von Schweden erlangte. Bald passieren hier, wie überall sonst auf der Welt, wo der *Nussknacker* gespielt wird, magische Dinge. Ein bisschen Magie ist auch nicht fehl am Platz, wenn man sich Karten zu dieser Osloer Weihnachtstradition sichern will: Am besten nimmt man den Hörer sofort in die Hand, wenn die Karten Ende Mai freigegeben werden.

4

STRASSENBAHN ØVRE SLOTTSGATE
U-BAHN STORTINGET

Der Handschuh am Christiania Torv

Mit dem Einzug der Grünen in die Stadtverwaltung im Jahr 2015 hat sich einiges verändert in Oslos Stadtzentrum: Am Christiania Torv fahren zum Beispiel immer weniger Autos und Touristenbusse vorbei. Das ist eine gute Nachricht für die Skulptur *Der Handschuh* der norwegischen Bildhauerin Wenche Gulbrandsen. Der etwa zwei Meter große Handschuh aus Bronze steht genau an dem Punkt, wo der dänische König Christian IV. gestanden haben soll, als er seiner Gefolgschaft verriet, dass genau hier das neue Stadtzentrum entstehen sollte. Der Handschuh mit dem zum Boden gewandten Zeigefinger verkörpert also sozusagen den Beschluss des Kö-

CHRISTIANIA TORV 1



nigs, Oslo ganz neu zu gestalten. Die alte Stadtmitte im mittelalterlichen Oslo war 1624 abgebrannt. König Christian IV. kümmerte sich wie keiner seiner Vorfahren um seinen »Marionettenstaat« auf der anderen Seite der Nordsee. Über 25 Mal segelte er mit seinen Schiffen nach Norwegen. Im Herbst 1624 ging die Reise nach Oslo. Mit im Gepäck hatte der König einen ganz neuen Stadtplan für seine neue Stadt, die natürlich, wie später Kristiansand im Süden und Kristianstad im heutigen Schweden, Christiania heißen musste. Laut dem Architekten der neuen Stadt hatte König Christian »Modell und Abritz unter eigen Hand« gemacht. Jetzt ging es da-

rum, vor Ort den neuen Stadtplan umzusetzen. Der norwegische Maler Adolph Tidemand hat die historische Situation später nachgezeichnet: Christian steht mitten in einer Gruppe von norwegischen und dänischen Adligen und Architekten. Mit dem Handschuh zeigt er auf den Ort, wo die neue Garnisonsstadt liegen soll. Die neuen Stadtviertel sollten gut geschützt hinter den Festungsmauern von Akershus liegen. Die Straßen sollten quadratisch angelegt werden, wie es die Mode der Zeit vorschrieb. Lange war die Gegend etwas kahl und von Drogensüchtigen und Prostituierten besetzt. Aber jetzt tut sich etwas in König Christians alten Vierteln: Rådhusgata

ist besonders für Radfahrer vorgesehen, die Parallelstraße Prinsens gate ist ganz neu gestaltet worden, mit breiten Bürgersteigen. Das Kulturhaus *Sentralen* hat seine Heimat in der Querstraße Øvre Slottsgate gefunden. Die Gegend wirkt lebendiger als zuvor. Christian selbst steht in seiner Ganzheit auf Stortorget, einem Platz in der Nähe, vor der heutigen Domkirche. Dort steht

er seit 1880, ebenfalls mit ausgestrecktem Zeigefinger, aber er zeigt auf den falschen Ort! Diese »Geschichtsfälschung« hat die Künstlerin Wenche Gulbrandsen mit ihrem riesigen Handschuh am Christiania Torv korrigiert. Gerade *dort* sollte nämlich die Stadt Christiania sein. Und hier ist sie auch heute noch. Nur den Namen trägt sie nicht mehr: Seit 1928 heißt Oslo wieder Oslo.



Weihnachten auf der Festung Akershus

TIPPS

NORGES HJEMMEFRONTMUSEUM
(MUSEUM DER NORWEGISCHEN
HEIMATFRONT)

AKERSHUS FESTNING
BYGNING (HAUS) 21

TEL. 23 09 31 38

MO - FR 10-16 UHR; SA - SO 11-16 UHR

FORSVARMUSEET (VERTEIDIGUNGS-
MUSEUM)

AKERSHUS FESTNING
BYGNING (HAUS) 62

TEL. 23 09 35 82

DI - SO 10-16 UHR

DAS RESTAURANT FESTNINGEN
GRILLT FISCH ZUR PERFEKTION.
DAS ALTE GEFÄNGNIS BIETET SOMMER
WIE WINTER EINEN EINZIGARTIGEN
AUSBlick ÜBER DIE STADT.

FESTNINGEN RESTAURANT
MYNTGATA 9

TEL. 22 83 31 00

WWW.FESTNINGENRESTAURANT.NO

MO - FR 11-23 UHR; SA 12-23 UHR

Seit über siebenhundert Jahren fällt der Schnee auf Türme und Gräber des Schlosses auf der Festung Akershus. Ja, über siebenhundert Jahre ist es her, dass sich König Håkon V. für eine Burg auf der Landzunge Akershus ent-



schied. Seitdem haben sowohl das Schloss als auch die Festung vierhundert Jahre dänische, fast hundert Jahre schwedische und fünf Jahre deutsche Herrschaft überlebt. Im Dezember werden alle dunklen Geschichten aus vergangenen Zeiten im Schnee begraben. Kinder laufen voller Erwartung an der Schlosswache vorbei in die inneren Räume des Schlosses, wo ein Hofnarr Jung und Alt zum Lachen bringt. Im großen Romerikssaal ist der Tannenbaum geschmückt. Kinder und Erwachsene gehen um den

Baum und singen Weihnachtslieder, viele davon sind deutschen Ursprungs. Der Filmklassiker *Reisen til julestjernen* (»Die Legende vom Weihnachtsstern«) aus dem Jahr 1976 wird im Verteidigungsmuseum gezeigt. Im Museum der norwegischen Heimatfront erfahren die Kleinen vom Leben der Kinder im letzten Krieg. Der Weihnachtsmann kommt natürlich auch zu Besuch, ja sogar mehrere davon. Denn das weiß ja jeder: Der Weihnachtsmann kommt aus dieser Gegend. Seine Rentiere auch.

Oslos offenes Rathaus

RÅDHUSPLASSEN 1
TEL. 23 46 18 07
MO - SO 9-16 UHR

TIPP

WIRKLICH GUT INDISCH ESSEN BEI LEUTEN,
DIE WISSEN, WO DER PFEFFER WÄCHST:
DER PEPPER GROR
FRIDTJOF NANSSENS PLASS 7
TEL. 40 007 470
WWW.DERPEPPERNGROR.NO

Die Tür ist offen, wir gehen einfach nur hinein. Jeder kann die großartige Rathauhalle betreten. Ein Wächter steht diskret zur linken Seite des Eingangs und betrachtet uns Besucher, wie wir ins politische Herz der Stadt steigen. Diese Stadt, in der am 22. Juli 2011 ein grauenhafter Terroranschlag geschah, besteht hartnäckig auf Offenheit. Mehr Offenheit, mehr Demokratie, so der damalige Staatsminister Jens Stoltenberg, sollte unsere Antwort auf die Bombe im Regierungsviertel und die blutigen Schüsse auf der Insel Utøya sein. Also gehen wir einfach, etwas andächtig vielleicht, durch die Holztür. Die Ausschmückungen im großen Saal sind eine



Art Einführung in die Kunstgeschichte der 1920er und 1930er Jahre in Norwegen. Die Wandmalerei von Henrik Sørensen an der südlichen Wand in Richtung Fjord zeigt die Norweger bei Arbeit und Fest. Zur rechten Seite erzählt der Freskomaler Alf Rolfsen Wandgeschichten vom letzten Krieg. Auf der Westwand, an der Treppe, thront Oslos Schutzheiliger St. Hallvard. Der Bauernsohn Hallvard hatte versucht, eine schwangere Frau vor drei gewalttätigen Männern zu retten. Die Männer töteten ihn mit drei Pfeilschüssen. Die Frau wurde ebenfalls ermordet. Als die Täter feststellten, dass Hallvard der Sohn eines Großbauern war, wollten sie ihn mit

einem Mühlenstein um den Hals im See versenken. Sowohl er als auch der Mühlenstein seien aber immer wieder, so die Sage, an die Oberfläche getrieben. Nach diesen Geschehnissen sprachen ihn die damals katholischen Norweger heilig. Einige Jahrhunderte später wurde er sogar ins Stadtwappen von Oslo gesetzt. Da sitzt er immer noch, mit dem Mühlenstein in der einen Hand und den drei Pfeilen in der anderen. Warum die schwangere Frau im Stadtwappen nackt sein muss, ist etwas unklar. Nackt ist sie auch an der Wand im Rathaussaal. Vor diesen Bildern hat der damalige Präsident der USA, Barack Obama, mit seiner Familie gestanden, als er 2009 den

Friedensnobelpreis entgegen-
nahm. Die Zeremonie findet je-
des Jahr am 10. Dezember im
Rathausaal statt.

Keiner hindert uns daran, die
Treppe in die obere Etage hi-
naufzugehen. Dort befinden sich
noch weitere kleine und kunst-
voll ausgestattete, repräsentati-
ve Räume. Im Bankettsaal sind
König Harald und Königin Sonja
auf zwei umstrittenen Gemälden
des Künstlers Håkon Gullvåg ab-
gebildet. Der König sieht aus, als
käme er direkt aus dem Marvel-
Universum, fest entschlossen,
die Welt vor dem drohenden Un-
tergang zu retten. Die Königin
lacht schlau und zufrieden an
seiner Seite. Auffällig ist auch
Willy Midelfarts großes Gemäl-

de, auf dem sich an einem war-
men Sommertag (schon wieder)
nackte Menschen am Oslofjord
versammelt haben. Die Unschuld
und Sommerfreude, die dieses
Gemälde ausstrahlt, ist den Ein-
heimischen nicht abhandenge-
kommen. Der Sommer ist lang in
Oslo, besonders am Fjord.

In den zwei Türmen des Rathau-
ses arbeiten etwa 500 Menschen
der Osloer Stadtverwaltung.
Jede Stunde ertönen 42 Rathaus-
glocken im östlichen Turm. Es
fängt immer um sieben Uhr mor-
gens mit Edvard Grieg an. Was
danach kommt, ist völlig unvor-
hersehbar. Die Bevölkerung lässt
sich überraschen und freut sich
über alles Mögliche, von Prince
bis David Bowie.

7

STRASSENBAHNLINIE 19 ODER BUS 21 AKER BRYGGE

Das Astrup- Fearnley-Museum

STRANDPROMENADEN 2

TEL. 22 93 60 60

DI - SO 12-17 UHR; DO 12-19 UHR;

MO GESCHLOSSEN

TIPP

AUF TJUVHOLMEN LIEGT AUCH EIN LAGER-
HAUS, DAS WIE EIN COMIC AUSSIEHT. DIE
1300 QUADRATMETER GROSSE AUSSENWAND
DES GEBÄUDES IST MIT EINEM GEMÄLDE
DES POPKÜNSTLERS HARITON PUSHWAGNER
AUSGESCHMÜCKT. IN DEN LETZTEN
JAHREN VOR SEINEM TOD 2018 ERHIELT ER
BESONDERS FÜR SEINE 1969 ENTSTANDENE
DYSTOPIE SOFT CITY INTERNATIONALE
ANERKENNUNG. EINE GROSSE AUSWAHL

SEINER WERKE IST IN DER GALERIE
FINEARTS AUF TJUVHOLMEN ZU SEHEN.

GALLERI FINEART

FILIPSTAD BRYGGE 2

TEL. 22 01 24 20

WWW.FINEART.NO

MO - MI 10-18 UHR; DO 10-20 UHR;

FR 10-17 UHR; SA - SO 10-16 UHR

Aker Brygge ist sozusagen der
Vorreiter im großen Umbau des
Osloer Hafens von Werftindus-
trie zu Wohnungen, Geschäften
und, zum Glück, auch neuen, öf-
fentlich zugänglichen Räumen
in der Stadt. Hier flanieren An-
gereiste aus ganz Norwegen.
Alle norwegischen Mundarten,
und es sind schon ziemlich vie-



le, scheinen auf diesem sonnigen Kai vertreten zu sein. Die Geschäfte hat man aber auch schon anderswo gesehen, und die besten Restaurants sind wohl auch nicht hier zu finden. Die Perle in dieser Gegend liegt eigentlich nicht auf Aker Brygge selbst, sondern auf dem kleinen Inselchen ganz an der Spitze, wo früher Diebe gefoltert wurden. Hier, auf Tjuvholmen, befindet sich das private Astrup-Fearnley-Museum für Gegenwartskunst. Astrup und Fearnley sind zwei Osloer Familien, die Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Reichtum durch Handelschiffahrt erworben haben. Das Geld haben die Erben zum Teil in Kunst investiert. 2012 hat das

Museum ein Haus auf Tjuvholmen bauen lassen. Der Architekt Renzo Piano wollte einen Ort der meditativen Ruhe schaffen, wo man aber auch andere Menschen auf einen Kaffee treffen und dabei die vorbeigleitenden Segelboote betrachten könnte. Und genau das ist es auch geworden. Eigentlich sind es zwei Gebäude, die durch einen kleinen Wasserkanal voneinander getrennt sind. Das Haus auf der rechten Seite des Ufers zeigt Werke aus der ständigen Sammlung. Allein Anselm Kiefers eindrucksvolles Bücherregal aus Blei ist den Besuchern wert. Und wenn die Kuratoren lokale Künstler wie Vibeke Tandberg und Torbjørn Rødland aus ihrer reichen Sammlung

hervorholen, macht der Museumsaufenthalt noch mehr Freude. Im anderen Haus sind wechselnde Ausstellungen und häufig Künstler aus dem angloamerikanischen Raum zu sehen.

Junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums tragen T-Shirts mit der freundlichen Aufforderung, Fragen zu den ausgestellten Kunstwerken zu stellen. Das tun wir gerne – und bekommen einen enthusiastischen zehnminütigen Vortrag. Die üblichen Museumswärter sieht man kaum.

Im ersten Stock der permanenten Ausstellung stehen Mutter und Sohn, die wortwörtlich eine gesplante Beziehung zueinander haben: *Mother and Child, Divided* ist ein frühes Werk im Schaffen des britischen Künstlers Damien Hirst: Kuh und Kalb liegen vertikal geteilt und voneinander getrennt in Formalin, sodass die beiden, vielleicht für immer, vor der Verrottung bewahrt sind.

Der Besucher kann praktisch zwischen Mutter und Sohn hindurchgehen und die Körper von innen sehen. Nach diesem etwas verstörenden Erlebnis bietet sich die Flucht in das zum Museum gehörende *Kafé Vingen* an. Durch die großen Fenster hat man einen sehr guten Blick auf die Festung Akershus. Von diesem Winkel auf Tjuvholmen aus verstehen wir vielleicht erst so richtig, wie es sich der dänische König Christian im Jahr 1647 vorstellte, die Stadt vor schwedischen Segelschiffen zu schützen: An diesem Ort würde kein Feind an seinen Kanonenkugeln vorbeikommen. Der Standort der Festung an exponierter Stelle zwischen zwei Buchten machte es den Schweden schwer, die Stadt überhaupt zu erreichen. Heute wäre es Christian wahrscheinlich möglich, von der Festung aus sowohl das Museum linkerhand als auch die Oper rechterhand zu verteidigen.

Theatercaféen

Das zwanzigste Jahrhundert war gerade erst in Gang gekommen, als das *Theatercaféen* seine Türen öffnete. Seitdem ist dieses großartige Café im Wiener Stil nicht mehr aus der Stadt wegzudenken.

Wer am Fenster sitzt, hat eine gute Sicht auf den Kellereingang des Nationaltheaters, wo die Schauspieler und Schauspielerinnen ein und aus gehen. Immer noch, wenn auch nicht so häufig wie früher, finden sie sich nach der Vorstellung im Café ein. Obwohl beispielsweise die Grandes Dames Wenche Foss und Ingerid Vardund das Lokal leider nicht mehr mit ihrer selbstverständlichen Souveränität betreten, schwebt ihr Geist noch im-

STORTINGSGATA 24-26

TEL. 22 82 40 50

MO - SA 11-23 UHR;

SO 15-22 UHR



mer im Raum (auch an einem regnerischen Abend im November). Warum sind wir nicht mit der Eigenschaft zur Welt gekommen, in verschiedenen Zeiten leben zu können?

An der Wand hängen Zeichnungen von 83 Stammgästen des Hauses. Die Auserwählten sind Künstler, Schriftsteller und Journalisten. Den Großen der Finanzwelt wird nur sehr selten diese astronomische Ehre zuteil, obwohl sie gelegentlich das ganze Haus für ihre Partys und Hochzeiten mieten.

Geld war eben nicht immer das Wichtigste. Hier geht es eher um Flair und Glamour.

An der Speisekarte ist wenig auszusetzen: Das Entrecote ist

genauso liebevoll zubereitet wie die dazugehörige Sauce béarnaise. Die Makronen sind göttlich und die Weine ausgesucht.

Das Haus beherbergt auch das Hotel Continental, in dem gerade 59 der 150 Hotelzimmer behutsam renoviert wurden.

In der zweiten Etage betreibt der Chef Ole Jonny Eikefjord das barock angehauchte und ungezwungene Gourmetrestaurant Eik Annen Etage.

Auch die angeschlossene Bar Boman ist eine Neuerscheinung, die aber, wie alles andere hier, historische Wurzeln hat. Ihren Namen hat die Bar von der ersten Besitzerin des Hauses geerbt: Caroline Boman. Caroline Boman besaß auch als Erste das